

18. Doktorand:innentagung der Deutschen Gesellschaft für Empirische Kulturwissenschaft

Universität Vechta, 5./6. Juli 2024¹

Als Empirische Kulturwissenschaftler:innen finden wir uns immer öfter in Arbeitskontexten wieder, die eine kooperative Zusammenarbeit mit Kolleg:innen aus den verschiedensten fachlichen Hintergründen erfordern. Unsere Forschungslandschaft wird interdisziplinärer. Komplexe Fragestellungen gilt es mit den vereinten Kompetenzen unterschiedlicher Wissenschaftsdisziplinen zu bearbeiten. Interdisziplinarität gehört daher für viele Promovierende der Empirischen Kulturwissenschaft bereits zu ihrem Forschungsalltag. In der durch Drittmittelprojekte geprägten Forschungs- und Promotionslandschaft wird das interdisziplinäre Zusammenarbeiten noch einmal anders wichtig, da es in Projekten vorgegeben ist und konkrete gemeinsame Ergebnisse erwartet werden. Nicht immer ist das einfach, oft sind langwierige Verständigungsprozesse notwendig, die zu Lasten der eigenen Forschungszeit gehen können. Durch das BA- und MA-System werden außerdem die Studienabsolvent:innen zunehmend interdisziplinär, nicht wenige haben neben einem Studienabschluss in der EKW/EE/KA auch einen Abschluss in einem weiteren Studienfach. Dieser Umstand findet sich auch in Titel und Programm der 18. Doktorand:innentagung der *Deutschen Gesellschaft für Empirische Kulturwissenschaft* wieder: ‚Alles interdisziplinär? Empirisch-kulturwissenschaftliches Arbeiten zwischen Offenheit und Selbstverortung‘. Eine grundlegende Vielseitigkeit scheint unserem Fach bereits immanent; unser Themenspektrum ist breit und grenzt nicht selten an Bereiche, die für den außenstehenden Blick zunächst nicht ‚klassisch kulturwissenschaftlich‘ erscheinen mögen. Dies bedingt wiederum unseren Methodenpool, der zuweilen eine starke Nähe zu verwandten Wissenschaftsdisziplinen aufweist.

Die Ausrichtung der 18. Doktorand:innentagung an der Universität Vechta als neuerem Fachstandort wurde im letzten Jahr im Rahmen der 17. Doktorand:innentagung in Marburg entschieden. Gastgeber ist auch das seit 2018 bestehende Kulturanthropologische An-Institut Oldenburger Münsterland. Sowohl *Prof. Dr. Lina Franken* für den Fachbereich Kulturwissenschaften als auch *Prof. Dr. Christine Aka* für das Kulturanthropologische Institut des Oldenburger Münsterlandes waren

1 Überlegungen und ausgewählte Formulierungen des vorliegenden Berichts sind Teil weiterer Berichte zur 18. DGEKW-Doktorand:innentagung. Siehe dazu: Brammsen, Laura: Tagungsbericht zu: Alles interdisziplinär? Empirisch-kulturwissenschaftliches Arbeiten zwischen Offenheit und Selbstverortung. 18. Doktorand:innentagung der Deutschen Gesellschaft für Empirische Kulturwissenschaft an der Universität Vechta, 5.–6. Juli 2024. In: Kieler Blätter zur Volkskunde 56 (2024 [im Erscheinen]). Dittgen, Nicolas: Tagungsbericht 18. Doktorand:innentagung der DGEKW. In: *kulturen. Zeitschrift für Kulturwissenschaften*. Hrsg. von der Volkskundlichen Kommission für Niedersachsen e. V., Göttingen 2024. S. 88–90.

zur Begrüßung der Doktorand:innen zu Beginn der Tagung vor Ort. Eine Begrüßung fand zudem durch die Organisator:innen statt, die den Tagungsablauf vorstellten.

Den ersten Block am Freitag begann *Tobias Becker* (Hamburg) mit seinem Vortrag, in dem er die Begriffszusammenhänge von Interesse und Interdisziplinarität erkundete und sich dabei verschiedenen historischen Bedeutungsschichten annäherte. Becker führte die verschiedenen Dimensionen beispielhaft aus, die in der Zusammenführung der Begriffe Interdisziplinarität und Interesse von der Pluralisierung der Bedeutungszusammenhänge über die Aufwertung und Emotionalisierung des Interesses bis zur Individualisierung und Reflexivierung zum Vorschein kommen. Interesse und Interdisziplinarität benannte er dabei als ‚Platzhalterbegriffe‘ und gab abschließend mit Rolf Lindner zu Bedenken, dass das Leben sich disziplinärer Grenzen verweigere. – Darauf folgte *Laura Brammsen* (Kiel), die sich in ihrem Vortrag mit dem Zusammenwirken unterschiedlicher Wissenssphären in Prozessen der Schadenregulierung befasste. Nachdem sie auf die Konstellationen sowie institutionelle und rechtliche Rahmenbedingungen im Bereich der Individualversicherung eingegangen war, machte sie anschaulich, inwiefern die Expertise in Bezug auf die Herstellung von Risiken und die Entstehung eines Versicherungskonzeptes an spezifische Berufsgruppen und Disziplinen gebunden ist, und warf Fragen nach der Beschaffenheit und Qualität von Expertise in der Versicherungspraxis an einem ausgewählten Beispiel auf. – Ausgehend von ihrer Promotionsforschung, in der sich *Leonie Müller* (Saarbrücken) mit der Herstellung von Räumen in der Frankfurter City befasst, skizzierte sie im dritten Vortrag des Tages das Frankfurter Bahnhofsviertel als multiperspektivisch zu erfassenden Untersuchungsgegenstand. Sie selbst folgte Rolf Lindners Verständnis der Stadt als einem „von Geschichte durchtränkten, kulturell kodierten Raum“, betonte aber, dass die Stadt als Forschungsgegenstand schon interdisziplinär sei. Die Interdisziplinarität spiegele sich allerdings auch auf Ebene der Akteur:innen.

Am Freitagnachmittag eröffnete *Nicolas Dittgen* (Vechta/Bremerhaven) den zweiten Vortragsblock mit dem Vortrag ‚Mittendrin statt nur dabei: Empirische Kulturwissenschaftler:innen in Co-Designprozessen im Museum‘, der in Zusammenarbeit mit *Pia Schramm* (Berlin) entstand, die nicht anwesend sein konnte. Er stellte den Begriff der Partizipation als einen Schlüsselbegriff heraus und betonte seine Bedeutung für die Demokratisierung von Museen. Die digitale Transformation brächte vielfältige neue partizipative Formate hervor, beispielsweise im Bereich VR (Virtual Reality) und AR (Augmented Reality). Im Zentrum des Vortrags standen Überlegungen zu Grenzen und Potenzialen der Rolle von Ethnograph:innen innerhalb der Gestaltungsprozesse. Wesentlich sei hier die Fähigkeit von Ethnograph:innen, sich schnell vertraut zu machen, sowie ihre Funktion als Übersetzende und Vermittelnde an der Schnittstelle von technischer Entwicklung und musealem Bildungsauftrag. – *Julia Pfeiffer* (Chemnitz) befasste sich in ihrem darauffolgenden Vortrag mit der

Frage, wie das ‚neue‘ Museum ein erweitertes Besuchserlebnis möglich macht. Sie befasste sich ebenfalls mit Prozessen der digitalen Transformationen sowie mit Herausforderungen und Möglichkeiten, die in dem Zusammenhang auf das Museum als ‚erweitertem Lernort‘ zukommen. Pfeiffer setzte ‚Hybridität‘ in diesem Zusammenhang als einen zentralen Begriff, der durch digitale Werkzeuge die greifbare Welt der Realität und die immaterielle Welt der Virtualität zusammenbringe.

Nach einer Pause schloss *Dr. Kathleen Heft* (Berlin) den ersten Tag der 18. DGEKW-Doktorand:innentagung mit dem Workshop ‚Open Access Publizieren‘ ab. Die Teilnehmenden beschäftigten sich mit den Grundlagen des Open-Access-Publizierens. In der ersten Hälfte des Workshops gab Heft detaillierten Input zu Wegen des Open-Access-Publizierens, Rechtsgrundlagen und Verlagsverträgen sowie Creative-Commons-Lizenzen und gewährte zudem Einblicke in fachspezifische Diskussionen und Empfehlungen zu weiterführenden Informationen. In der zweiten Hälfte gab es Raum, um in Gruppen spezifische Szenarien des Open-Access-Publizierens zu diskutieren. – Beim gemeinsamen Abendessen und Ausklang des ersten Tages der Doktorand:innentagung wurden in ungezwungener Atmosphäre Diskussionsthemen wieder aufgegriffen, Überlegungen und Erfahrungen ausgetauscht und weiterführende Ideen entwickelt.

Den folgenden Tag eröffnete *Dr. Oliwia Murawska* (Innsbruck) mit ihrer Keynote ‚Es gibt nur ein perspektivisches Erkennen. Überlegungen zur Vielstimmigkeit in der Empirischen Kulturwissenschaft‘. Sie näherte sich in ihrem Vortrag dem Konnex von Perspektivismus und der Vielstimmigkeit innerhalb der Empirischen Kulturwissenschaft an über die institutionelle Ebene, die Theoriebildung sowie die empirische Anwendung posthumanistischer Theorien in der EKW. Ausgehend von diversen möglichen Verortungen innerhalb der Disziplin und der Vielstimmigkeit und Multiperspektivität als Charakteristika des Faches ging sie von der These aus, dass es nur ein perspektivisches Erkennen geben könne. Zunächst berichtete Murawska, wie über die Interdisziplinarität als methodischem Multiperspektivismus eine kritische Bestandsaufnahme des Posthumanismus in der AG SoCuM möglich wurde. Anschließend gab sie einen Überblick über die Theoriebildung im Posthumanismus als einem heterogenen Ensemble verschiedener Forschungsansätze. Sie betonte, dass in der ethnographischen Feldforschung ein Perspektivenwechsel sowie die Verschiebung des Gesichtspunktes von menschlichen auf nichtmenschliche Entitäten möglich werde. Anhand von zwei Beispielen aus der Feldforschung in der Südkaschubei – dem ‚gestimmten Sand‘ und dem ‚rufenden See‘ – machte Murawska einen posthumanistisch orientierten sinnes- und stimmungszentrierten Forschungsansatz anschaulich und verdeutlichte, dass hybride Welten hybride Genres erforderten.

Im Anschluss deutete *Melanie Haberl* (Wien) in ihrem Vortrag Interdisziplinarität als ‚konjunkturstarke Label‘ insbesondere in Bezug auf die institutionelle Ebene und universitäre Alltage. Exemplarisch anhand der Bände ‚Abschied vom Volksleben‘ so-

wie dem ‚Dossier zur Umbenennung der *dgv*‘ beschrieb sie die Auseinandersetzung mit der eigenen Disziplin und öffnete davon ausgehend den Diskussionsraum für Erfahrungen in interdisziplinären Kontexten. Theoretischer Ausgangspunkt der Diskussion waren für Haberl die Konzepte der Emotionspraktiken (Scheer), feeling rules (Hochschild) sowie der Emotional Communities (Rosenwein). Für den Erfahrungsaustausch formulierte Haberl davon ausgehend eine Reihe von Fragen, die auf Gefühle der Zugehörigkeit und des Verstanden-Seins sowie verbindende und trennende Erfahrungsdimensionen von Empirischen Kulturwissenschaftler:innen in wissenschaftlichen Alltags abzielten. – *Alexandra Regiert* (Regensburg) stellte in dem darauffolgenden Vortrag ihr Dissertationsprojekt vor. Regiert fokussierte auf eine geschlechter-, generationen- und schichtübergreifende Analyse von Ungleichheiten und arbeitete auf Basis von 25 biografisch-narrativen Interviews Transformationsprozesse in heterosexuellen Ehen und Paarbeziehungen sowie Divergenzen zwischen Normen, Moralvorstellungen, Idealen und Alltagspraxen heraus. – Ein letzter Beitrag vor der Abschlussdiskussion kam von *Felizitas Juen* (Zürich) zum Thema: ‚Interdisziplinarität: Oberflächlicher Trend oder Antwort auf komplexe Realitäten?‘. Nach einem Austausch in Kleingruppen auf Basis von Gesprächsimpulsen folgte eine Fishbowl-Diskussion, die durch vier fortlaufend wechselnde Diskussionsteilnehmer gestaltet wurde. Vielfältige Punkte fanden Eingang in die Diskussion. Darunter wurden arbeitspraktische Themen wie die Qualität des Austausches in interdisziplinären Settings genannt, das Entstehen von zusätzlicher Arbeit, die Problematisierungen von Machtstrukturen und Verteilungslogiken oder die ohnehin interdisziplinär angelegten Tätigkeitsfelder spezifischer Jobs. Weitere Punkte fielen in den Bereich der Wissenschaftspraxis. Betont wurde, dass das Leben selbst und auch die Wissenschaft interdisziplinär wären und Disziplinengrenzen künstlich seien – es könne immer nur eine Perspektive gewählt werden. Diese sei ebenso wie die Methode am Forschungsgegenstand auszurichten.

Die 18. DGEKW-Doktorand:innentagung 2024 endete mit einer Abschlussdiskussion, die Gelegenheit bot, die wichtigsten Erkenntnisse und Themen der Veranstaltung zusammenzufassen und das weitere Vorgehen zu besprechen. Für interessierte Teilnehmer:innen bestand im Anschluss die Möglichkeit, an einer Führung durch die Sonderausstellung ‚Hexenwahn – Glaube. Macht. Angst.‘ im *Museum im Zeughaus* teilzunehmen.

Die 18. DGEKW-Doktorand:nnentagung bot eine wertvolle Gelegenheit zum inhaltlichen Austausch und zur intensiven Diskussion über die Interdisziplinarität in den jeweils eigenen Projekten und Forschungserfahrungen. Im Zentrum standen Fragen danach, was Interdisziplinarität ausmacht, wie sie unsere Forschung bereichert und vor welche Herausforderungen sie uns stellt. In den Beiträgen fanden sich unterschiedliche Antworten auf diese Fragen und jeweils verschiedene Zugänge hierzu wieder. Überlegungen zu Interdisziplinarität kamen zum Vorschein in begrifflichen Sondierungen, auf Ebene des Forschungsgegenstandes und der beforschten

Akteur:innen, in Bezug zu theoretischen Verortungen innerhalb des Posthumanismus und der Emotionsforschung, in Zusammenhang mit der Berufspraxis von Kulturwissenschaftler:innen und Auseinandersetzungen mit partizipativen und hybriden Vermittlungsstrategien im Museum sowie in dialogischen Formaten zum Erfahrungsaustausch untereinander. Neben regen Diskussionen im Anschluss an die jeweiligen Beiträge wurde auch in den Pausen bei Snacks und Getränken die Zeit genutzt, um sich informell weiter auszutauschen. Abschließend ist positiv hervorzuheben, dass die Atmosphäre durchweg geprägt war von Offenheit, Neugier und Interesse und damit ein gewinnbringendes Miteinander im Rahmen der zweitägigen Tagung möglich werden konnte.

Laura Brammsen, Nicolas Dittgen, Kyra Hardt
<https://doi.org/10.31244/zekw/2025/01.14>